

# Wort auf den Weg Auch Jesus bildet

VON SUPERINTENDENTIN  
CLAUDIA OSTAREK

Das Thema Bildung ist in aller Munde. Auch auf der Zukunftswerkstatt der Lippischen Landeskirche ist vielfach geäußert worden, dass Bildung eine wesentliche Aufgabe der Kirche sei. Schauen wir einmal in die Bibel: Auch Jesus betrieb Bildung. Sehr oft heißt es in der Bibel: Er lehrte sie vieles. Was lehrte er und wie lehrte er? Ein Beispiel: Und sie fuhren im Boot an einen einsamen (öden) Ort, wo sie für sich waren. Aber man sah sie wegfahren, und viele erfuhren es. Und sie liefen zu Fuß aus allen Städten dort zusammen und kamen noch vor ihnen an. Als Jesus ausstieg, sah er die vielen Menschen und er hatte Erbarmen mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing an, sie vieles zu lehren. (Markus 6,32-34)



Claudia Ostarek

Jesus beginnt die Menschen zu lehren. Dafür hat er einen Grund: Er hat Erbarmen mit ihnen. In der Lutherübersetzung heißt es: „Sie jammerten ihn.“ Sie sind bedürftig nach Zuwendung und nach Orientierung. Erbarmen ist ein altes Wort, das im modernen Sprachgebrauch nur noch selten vorkommt.

Das hebräische Wort für Erbarmen ist dasselbe wie für Mutter-schoß. Erbarmen hat dort seinen Sitz, wo Leben wächst. Wer sich erbarmt, wird im Innersten ange-rührt. Etwas Neues beginnt daraus zu wachsen.

Könnte dieser kurze Satz aus der Bibel „er hatte Erbarmen mit ihnen“ auch Lehrende heute ins Nachdenken bringen? Sie könnten sich z.B. fragen: Sehen wir wirklich mit dem Herzen und begreifen, was bedürftig z.B. die Kinder und Jugendlichen in den Schulen sind? Verantwortliche für Organisation von Bildung könnten fragen: Würden sich nicht die Ergebnisse von Lernen und Lehren verändern, wenn an den Schulen Raum wäre für das, was den Kindern wirklich auf der Seele brennt?

Jesus hat Erbarmen und er fängt an, sie zu lehren. In unserer Geschichte wird nicht gesagt, was er lehrte.

Der Inhalt seiner Lehre ist nur zu erschließen in dem, was geschieht, oder besser, was getan wird: Als die Stunde schon sehr vorgerückt war, traten seine Jünger zu ihm und sagten: „Ode ist der Ort und vorgerückt die Stunde. Schick die Leute in die umliegenden Gehöfte und Dörfer, damit sie etwas zu essen kaufen können.“ Er aber antwortete ihnen: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Und sie sagen zu ihm: „Sollen wir gehen und für zweihundert Denar Brote kaufen und ihnen zu essen geben?“ Er aber spricht zu ihnen: „Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach!“ Sie sehen nach und sagen: „Fünf, und zwei Fische.“

Und er forderte sie auf, sie sollten sich alle zu Tischgemeinschaften niederlassen im grünen Gras. Und sie lagerten sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis und brach die Brote und gab sie den Jüngern zum Verteilen, und auch die zwei Fische teilte er für alle.

Und alle aßen und wurden satt. Und sie sammelten die Brocken, zwölf Körbe voll, und auch die Reste von den Fischen. Und es waren fünftausend Männer, die gegessen hatten.“ (Markus 6,35-44)

In dieser Erzählung wird klar: Jesu Lehre wird im Vollzug, im Tun, gelernt. Jesu Jünger lernen an der Aufforderung Jesu „Geht, seht nach, was da ist“, ihre Blickrichtung zu verändern. Sie lernen, ihren Blick vom Großen, Unerreichbaren, auf das Kleine zu richten. Vielleicht können wir da-ran auch für Bildungsprozesse etwas lernen. Wenn Menschen zusammen sind, bringen sie etwas mit, Begabungen oder Fähigkeiten. Manche treten erst zutage, wenn man anders auf sie schaut, sich um sie bemüht und ihnen Gelegenheit gibt, zutage zu treten. Oft blicken wir doch hauptsächlich auf das, was noch alles erreicht werden muss, ohne wahrzunehmen, was schon vorhanden ist.

Interessant ist in der Geschichte, dass plötzlich von grünem Gras die Rede ist, obwohl der Ort vorher als einsam und öde beschrieben wird. Zu grünem Gras wird die Ödnis, als die Menschen sich in Gruppen hinsetzen. Gemeinschaft lässt die Wüste zu einer grünen Landschaft werden. Können nicht auch unsere Schulen durch Förderung von solidarischer Gemeinschaft zu grünen Landschaften werden?

Bevor die Brote und Fische ausgeteilt werden, blickt Jesus in den Himmel. Jesus vertraut auf Gott, dass er das, was er tut, segnet. Von Gott her gerät etwas in Bewegung, darauf vertraut er. Wie ist das bei uns? Schauen wir als Lehrende und Lernende noch in den Himmel? Beten wir darum, dass eine Wüste sich in grünes Land verwandeln möge?

Am Ende der Geschichte sind alle satt, und es bleibt mehr übrig als da gewesen ist. Da ist etwas passiert, was alle für unmöglich gehalten haben. Die Menschen, die so etwas erfahren, leben verändert weiter. Sich von der Bedürftigkeit der Menschen im Inneren anrühren lassen, einfühlsam hinschauen, was sie mitbringen, gemeinschaftlich teilen und der vertrauensvolle Blick in den Himmel –wenn für all das in Schulen und Bildungseinrichtungen Raum wäre, ... ein Traum?



24 Ehrenamtliche in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen machen zurzeit mit beim Grundkurs „Start up“ – ein Angebot der Jugendarbeit der Lippischen Landeskirche.

# „Mit Herz, Kopf und Hand“

## Jugendarbeit in der Lippischen Landeskirche

■ Kreis Lippe. Jugendarbeit – ein wichtiges Thema innerhalb der Lippischen Landeskirche und ihrer Gemeinden. Auch die Zukunftswerkstatt der Lippischen Landeskirche im November hat als ein Ergebnis erbracht, dass Bildungsarbeit im Kinder- und Jugendbereich zu den Schwerpunkten zukünftiger kirchlicher Arbeit gehören sollte. Fritz Tibbe und Doris Riffelmann sind die Referenten für Jugendarbeit im landeskirchlichen Referat für Jugend-, Frauen- und Bildungsarbeit.



Doris Riffelmann

Der Fokus liegt auf Aus- und Fortbildung: „Das Interesse der Kirchengemeinden besteht darin, ihre ehrenamtlich Mitarbeitenden fortbilden zu lassen“, erklärt Fritz Tibbe. Ein wichtiger Teil seiner Arbeit besteht daher in der Organisation und Durchführung der Seminare für neue Ehrenamtliche in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. 24 Teilnehmer waren jetzt beim Grundkurs „Start up“ in Stapelage dabei: „Die Kirchengemeinden können die Fortbildung selbst kaum noch leisten, denn unter finan-ziellem Druck wird bei Hauptamtlichen gekürzt oder der Aufgabenbereich erweitert.“

Die Landeskirche bietet daher diese qualifizierte Fortbildungsarbeit an. Kindergottesdienst, Freizeiten, Jugendkreise, offene Jugendarbeit – für gut ausgebildete Mitarbeitende gibt es vielfältige Einsatzmöglichkeiten.

### Großes kirchliches Angebot

Mit den Start up Kursen kann auch die Jugendleitercard (Juleica) erworben werden. Das kirchliche Angebot geht dabei sogar über das hinaus, was eigentlich für den Erwerb einer Juleica notwendig ist: „Wir haben festgelegt, dass wir vom Zeitkontingent und von der Vielfalt der Angebote weit über dem liegen, was andere Bildungs-

träger in Lippe anbieten.“ Die beiden grundlegenden Start-up Kurse qualifizieren in theologischen und pädagogischen Grundfragen. Methoden sind zum Beispiel Kleingruppenarbeit, Referate oder auch Wahrnehmungsübungen und Rollenspiele.

### Gute Chancen mit Jugendleitercard

Weitere Seminare, die zum Teil Pflicht für die Juleica sind, beschäftigen sich mit Recht und Versicherung sowie Erste Hilfe. Fritz Tibbe: „Bei uns kann man die Juleica erwerben, nachdem man einen Grundkurs von sieben Tagen plus mindestens vier Seminare gemacht hat. Also ein hoher Standard.“ Alle Teilnahmen werden bescheinigt, die Gesamtbescheinigung hat sich als wertvoll für spätere Bewerbungen erwiesen, das haben Rückmeldungen von Teilnehmern gezeigt. Natürlich können Interessierte auch an Einzelbausteinen der Ausbildung teilnehmen.

Abendmahl mit Kindern feiern, Kinderrechte zu Gehör bringen, Gemeindefeste, in denen Kinder im Mittelpunkt stehen, mit zu bedenken: Doris Riffelmann ist als Jugendbildungsreferentin für die Arbeit mit Kindern und Mädchen zuständig.

### Arbeit mit Kindern und Mädchen

„Ein wesentlicher Teil dieser Arbeit ist die Beratung, Begleitung und Schulung der Menschen in den Kirchengemeinden, die haupt- und ehrenamtlich dort arbeiten.“ Impulse geben, Ideen haben und ganzheitliche Bildung „mit Herz, Kopf und Hand“ ermöglichen, ist das, was ihr liegt. Zu ihren Aufgabenfeldern gehört die Gemeindeberatung: zum Beispiel in Bar-ntrup gemeinsam mit der Kirchengemeinde ein Fest zum Thema „Kinder mittendrin“



Fritz Tibbe

# Weltgebetstag und mehr

## Frauenarbeit in der Lippischen Landeskirche

■ Kreis Lippe. Das kleine südamerikanische Land Guyana steht 2008 im Mittelpunkt des Weltgebetstags der Frauen, der weltweit größten ökumenischen Basisbewegung. Christinnen auf der ganzen Welt feiern jeweils am ersten Freitag im März nach der gleichen Liturgie Gottesdienst.

In Lippe ist der Weltgebetstag ein Klassiker. In den Gemeinden der Lippischen Landeskirche bereiten sich Frauen bereits Monate vorher darauf vor.

Den Anstoß gibt jedes Jahr die Evangelische Frauenarbeit der Lippischen Landeskirche. In mehreren Veranstaltungen werden Informationen aus dem Land, aus dem die Liturgie für den Gottesdienst kommt, vermittelt. Die Frauen nehmen aus diesen Treffen Material und Ideen mit in ihre Gemeinden und bereiten dort ihre Gottesdienste vor.

Auftakt ist immer Ende November mit der Länderinformation. In diesem Jahr führte Barbara Wiedemeyer in das südamerikanische Guyana ein, das im Mittelpunkt des Weltgebetstags 2008 steht. Guyana ist ein Land voller Gegensätze, einerseits reich an tropischem Regenwald und Bodenschätzen und dennoch voller Armut. Rund die Hälfte der Einwohner des Vielvölkerstaates sind Christen.

Christinnen aus Guyana haben die Liturgie für die Gottesdienste weltweit erstellt. Der Status der Frauen in Guyana ist schlecht. Frauenhandel ist ein Problem – viele Frauen leiden unter Gewalt, nicht selten mit Todesfolge. Diese schlimmen Zustände und Probleme werden mit dem Weltgebetstag in das Bewusstsein von Menschen weltweit gerückt.

Neben dem Weltgebetstag sind weitere feste Größen: das Frühjahrestreffen der Frauenkreise, das Jahresfest der Frauenhilfen und der Frauentag, der jedes Jahr gemeinsam mit einer der lippischen Kirchengemeinden gestaltet wird. Dazu kommen weitere Angebote, die sich speziell an Frauen richten, so wie „Frauen lesen – Frauen reden“ oder die Werkstatt Frauenarbeit mit wechselnden Themen. Alles übergemeindliche Seminare: „Das ist sozusagen die Gemeinde, die sich jeweils neu findet und neu trifft und sich nicht auf Ortsgemeinden bezieht“, erklärt Pfarrerin Annette Wolf, die Beauftragte der Landeskirche für die Frauenarbeit. Sie hat ihr Büro, wie auch ihre Kollegin Monika Korbach, im Landeskirchenamt in Detmold. Von hier aus unterstützen sie die Frauenarbeit in den Gemeinden. Allerdings geht das nicht mehr in

dem Umfang wie vor einigen Jahren, als die Frauenarbeit noch mehr Mitarbeiterinnen hatte. „Die Gemeindebesuche, also die Serviceangebote für Frauengruppen waren früher ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Das können wir heute nur noch in begrenzter Form leisten. Das ist schade, weil dadurch der Kontakt zur Basis verloren geht.“ Die Schulung von Multiplikatorinnen stehe heute im Vordergrund: „Wir bilden mehr Mitarbeiterinnen fort.“

Viele der Frauenkreise in den Gemeinden sind im Lippischen Landesverband evangelischer Frauenhilfen organisiert, der 117 Mitgliedsgruppen zählt und knapp 2.400 Einzelmitglieder. Landesverband und Frauenarbeit der Landeskirche pflegen intensive Beziehungen. Ein ehrenamtlicher Leitungskreis begleitet die Arbeit von Monika Korbach und Annette Wolf: „Der Leitungskreis ermöglicht uns viel, gerade jetzt, wo wir personell nicht mehr so gut aufgestellt sind. Wir organisieren zum Beispiel gemeinsam das Frühjahrestreffen der Frauenkreise und das Jahresfest der Frauenhilfen.“

Seit Jahrzehnten ist die Frauenarbeit in der Lippischen Landeskirche fest verankert. Der Landesverband begeht nächstes Jahr seinen 70. Geburtstag. „Die Idee damals war, diakonisch gelebte Verkündigung in die Gemeinden zu bringen, das Gemeinleben zu bereichern. Das hat ja auch geklappt, denn Frauenhilfen waren jahrzehntelang und sind oft heute noch die mitgliederstärksten Gruppen in den Gemeinden.“ Nach dem Krieg sei dann gelebte Nachbarschaftshilfe wichtig gewesen. Annette Wolf: „Frauen helfen einander, hieß es damals, daher stammt auch der Name „Frauenhilfe“. Das hat sich eigentlich bis heute gehalten, die Verbindung von Verkündigung und Diakonie.“

Auch heute liege ein besonderer Fokus auf den Frauen: „Der Trend geht zwar gesellschaftspolitisch weg vom frauenspezifischen Ansatz hin zur Genderpolitik.“ Gender beschäftige sich mit der Frage, welche Auswirkungen gewisse Gesetze speziell auf die Belange von Frauen oder Männern haben. Das aber unterstelle immer, dass es keine Ungleichheit mehr gibt. Pfarrerin Wolf: „Das ist aber mitnichten der Fall. Frauenarbeit und Frauenpolitik braucht solange ein besonderes Augenmerk, wie die Ungleichheiten noch da sind: Solange Frauen weiterhin weniger verdienen, weiterhin mehr teilzeitbeschäftigt sind und den Großteil der Familienarbeit übernehmen und entsprechend auch eher in Altersarmut abgleiten als Männer.“



Das Einladungsplakat zum Weltgebetstag zeigt Frauen aus Guyana mit selbstgebauten Solarlampen. Maria Beineke-Koch, Barbara Wiedemeyer und Annette Wolf (von links) laden ein, am Weltgebetstag mehr von Guyana und den Menschen dort zu erfahren.